

Diakonie in Hessen und Nassau

Liebe Leserin, lieber Leser,



mit diesen Zeilen möchte ich mich bei Ihnen vorstellen und Sie herzlich zur neuen Ausgabe von „in der Tat“ begrüßen.

Seit dem 1. März habe ich die Nachfolge von Wilhelm Wegner übernommen, der mit einer fröhlichen Feier in den Ruhestand verabschiedet worden ist. Ich freue mich nun, zum Team des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau zu gehören.

Als geborener Frankfurter ist es schön für mich, nun wieder in der Stadt am Main arbeiten und wirken zu dürfen. Ich bin verheiratet und lebe in Oppenheim am Rhein. In den vergangenen zehn Jahren war ich in Rheinhessen als Pfarrer und Beauftragter für die regionale Öffentlichkeitsarbeit vornehmlich in den Dekanaten Mainz und Oppenheim tätig.

Im Rahmen meiner bisherigen Tätigkeit bin ich mit der vielfältigen und facettenreichen Arbeit der Diakonie immer wieder befasst gewesen. Neben den vielen professionellen Angeboten hat mich die Bereitschaft zur Mitarbeit und die Begeisterungsfähigkeit in den Einrichtungen immer wieder beeindruckt. Hausaufgabenhilfe, Kühlwagenfahren bei den Tafeln, Mithilfe bei der Einrichtung eines Demenzcafés – um nur einige zu nennen. Das hat was!

„Wir können's ja nicht lassen von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“, dieser Vers aus dem 4. Kapitel der Apostelgeschichte ist einer meiner biblischen Leitsätze. Beschreibt er, dass die christliche Botschaft und die Arbeit der Kirche und damit auch der Diakonie weiter erzählt, kommentiert und in den jeweiligen Kontext übersetzt werden müssen. Dies gilt auch für das diakonische Handeln in unserer Gesell-



schaft. In diesem Sinne möchte ich dazu beitragen, zu berichten und zu erzählen, was ich „gesehen und gehört habe“.

In der vor Ihnen liegenden Ausgabe stellen wir einige Initiativen und Menschen vor, die sich engagieren, die das, was eben gerade dran ist, pragmatisch und mit viel Liebe umsetzen. Die Beispiele zeigen, wie befriedigend und sinnvoll ihr Engagement ist.

Sei es im Laden „Geschenke – und mehr“ am Marktplatz in Westerbürg, bei den Tafeln in Schwalbach und Groß-Gerau oder bei den Deutschkursen für ausländische Mitbürgerinnen in Gladenbach. Es sind schöne Beispiele für freiwilliges Engagement – und schöne Anregungen für die eigene Arbeit in Ihren Einrichtungen und Initiativen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre und grüße Sie herzlich aus dem Diakonischen Werk in Hessen und Nassau.

Pfarrer Gregor Ziorkewicz
Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Gemeindediakonie

Inhalt

- II „Es kostet Überwindung zuzugeben, dass das Geld nicht ausreicht.“
- III Sprachkurs gibt den Anstoß
- IV „All inclusive“ in Scheuern!
- VI Geschenke mit Sinn
- VII Annamaria Köbel: „Es ist einfach schön, eine sinnvolle Aufgabe zu haben.“
Interviewfragen an freiwillig Engagierte im Bereich des DWHN
- VIII Nachrichten

„Es kostet Überwindung zuzugeben, dass das Geld nicht ausreicht.“

Tafel des Diakonischen Werkes versorgt seit fast fünf Jahren Menschen in Not in Bad Schwalbach und Taunusstein / Neue Räume bezogen

„Es ist doch erstaunlich, was ein einziger Sonnenstrahl mit der Seele des Menschen machen kann“

Fjodor Michailowitsch Dostojewski

„Als ich das Wort von Fjodor Michailowitsch Dostojewski las, dachte ich spontan an unsere neue Ausgabestelle der Tafel in Bad Schwalbach“, sagt Melanie Weber vom Diakonischen Werk Rheingau-Taunus, dem Träger der Bad Schwalbacher Taunussteiner Tafel. Seit fünf Jahren sei für viele Men-

schen in der Tafel ihr Ausgabebetrag zu einem Sonnenstrahl in der Woche geworden, so Weber weiter. Junge, Alte, Alleinstehende oder Familien, Alleinerziehende, Arbeitslose, Geringverdiener oder Rentner – alle gehen zur Tafel, weil ihr Einkommen nicht ausreicht. „Es kostet Überwindung zuzugeben, dass das Geld nicht ausreicht, um am Leben teilzuhaben“, berichtet Weber von ihren Erfahrungen. Insbesondere Eltern möchten ihren Kindern das Gefühl geben, dass sie auch ohne Hilfe das Leben meistern können.

Seit Bestehen der Tafel stieg die Zahl der Kunden von Jahr zu Jahr, sodass die Räumlichkeiten der alten Ausgabestelle für den Bedarf zu klein wurden. Steigende Warenmengen – auch durch den Logistikverbund mit anderen Tafeln – stellten die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer vor immer mehr logistische Herausforderungen. Das Tüpfelchen auf dem i war jedoch die schlechte Beheizbarkeit der Räume, die in den letzten kalten Wintern den Helfern viel abverlangte.

Mit dem Umzug der Bad Schwalbacher Tafel in die neuen Räume des ehemaligen Bahnübernachtungsheims stehen größere Räume zur Verfügung, sodass neben der Sortierung und Ausgabe von Lebensmitteln auch die Begegnung zwischen Menschen besser möglich ist.

Doch es war für die Verantwortlichen der Tafel gar nicht so einfach, neue Räumlichkeiten zu bekommen, berichtet Weber. Ein geeignetes Objekt war schnell gefunden, doch bis zum Umzug waren noch etliche Hürden zu nehmen. So musste die Stadt Bad Schwalbach als Eigentümerin des ehemaligen Bahnübernachtungsheimes überzeugt und ein Vertrag gemacht werden. Pläne und statische Berechnungen waren Grundlage für den Bauantrag, Angebote von Firmen die Basis für die Einwerbung von Förder- und Spendengeldern. Ende Mai 2010 konnte dann mit dem Umbau begonnen werden: Wände wurden eingerissen, Stahlträger eingezogen, das Dach neu gedeckt, Fenster und Türen ausgetauscht, eine



Heizung eingebaut, die Verkabelung erneuert und Rohre installiert. Die Decken wurden verkleidet, Wände und Böden gefliest und schließlich noch ein Kühlraum eingebaut. Mitte Dezember erfolgte dann der Umzug in die fast fertigen Räume. Die Restarbeiten, insbesondere im Außenbereich, sind dieses Frühjahr beendet worden.

Genau acht Monate nach dem Baustart konnte die Einweihung mit vielen Interessierten, Spendern, Förderern und Helfern gefeiert werden. Der Dank an diesem Tag ging vor allem an die ehrenamtlichen Bauhelfer, die unermüdlich Tag für Tag auf der Baustelle gearbeitet hatten. Aus vielen kleinen Schlafräumen ist eine großzügige, funktionale Ausgabestelle entstanden. Die Anlieferung erfolgt ebenerdig in den Sortierraum, das Trockenlager und der Kühlraum liegen auf dem Weg in den Ausgabebereich. Der separate Kundeneingang führt in den „Tafeltreff“, in dem die Kunden nicht nur auf ihren Tafelbesuch warten, sondern auch bei Kaffee oder Tee mit anderen Kunden und Helfern ins Gespräch kommen können. Schon in der alten Ausgabestelle wurde dieses Begegnungsangebot gerne angenommen. Mit dem Umzug stehen noch mehr Platz und eine kleine Küche zur Verfügung. Und schon entstehen neue Ideen, wie man z.B. Kinder aus einkommensschwachen Familien weiter fördern könnte. „Kochkurse – auch für Erwachsene – sind nur eine Idee“, so Weber.

Mit der neuen Ausgabestelle können nun „viele Sonnenstrahlen“ Woche für Woche ausgesandt werden: durch die Ausgabe von Obst oder Gemüse, das für viele Menschen seit Jahren unerschwinglich ist, durch das Interesse an den Lebensumständen der Tafelkunden oder eben auch durch Hilfe zur Selbsthilfe, um mit den eigenen Ressourcen besser umzugehen.

■ Melanie Weber/Zio



Irene Sota gibt Frauen mit ausländischen Wurzeln Deutschunterricht und bespricht mit den Migrantinnen den Alltag im fremden Land.

Sprachkurs gibt den Anstoß

Frauen mit ausländischen Wurzeln treffen sich jeden Montag im Diakonischen Werk in Biedenkopf

Integration

Biedenkopf. „Ich liebe Kartoffeln“ sagt die junge Frau mit den dunklen Augen unter dem bunten Kopftuch zögerlich. „Sehr gut, klasse!“, lobt Irene Sota die junge Libanesin. Irene Sota leitet seit drei Jahren die Selbsthilfegruppe „Hilfe zur Integration“ im Diakonischen Werk in Biedenkopf. Dort können Frauen mit ausländischen Wurzeln an ihren Deutschkenntnissen feilen. Gleichzeitig helfen sie sich dabei, den Alltag im fremden Land zu bewältigen.

Was als reiner Deutschkurs angefangen hat, sei mittlerweile „Hilfe zur Selbsthilfe und Integration“, sagt Irene Sota. Bis zu zehn Frauen aus dem Libanon und dem afrikanischen Benin kommen jeden Montagvormittag in die Räume des evangelischen Wohlfahrtsverbandes im Biedenkopfer Mühlweg. Die meisten von ihnen tragen ein Kopftuch, manche haben einen Säugling auf dem Arm. „Alles wunderbare Frauen mit ganz interessanten und bewegenden Biografien“, schwärmt Irene Sota, die mit den Frauen deutsche Vokabeln und Grammatik übt – und dabei den Alltag der Frauen in den Mittelpunkt rückt: Wie drückt man sich beim Arzt aus? Welche Behörde ist wofür zuständig? „Der Sprachunter-

richt ist der Einstieg in viel Umfassenderes“, erzählt Irene Sota, die den Frauen deutsche Gewohnheiten nahebringt, den Gang durch den Supermarkt übt oder auch schon mal einen Kindergeld-Antrag ausfüllt. „Ich habe mich schon früher bei der Sparkasse gerne mit den Gastarbeitern beschäftigt“, sagt Irene Sota, die ihr Ehrenamt „von ganzem Herzen gerne macht.“ Aus der Gruppe sind mittlerweile Freundschaften entstanden, private Besuche gibt es ebenso wie gemeinsame Aktionen. „Wir haben schon das Schloss in Biedenkopf besichtigt“, erzählt eine junge Frau, eine andere berichtet von einer gemeinsamen Kaffeetafel am Nachmittag. Dann wenden sie sich wieder den Arbeitsblättern zu, die vor ihnen liegen. Einen einfachen Satz sollen sie bilden über die Lieblingsknolle der Deutschen: „Mit Kartoffeln mache ich Pommes“, sagt eine Frau, und Irene Sota strahlt wieder: „Genau richtig.“

Die Gruppe für ausländische Frauen trifft sich jeden Montag von 11 bis 13 Uhr im Diakonischen Werk in Biedenkopf (Mühlweg 23), Informationen gibt es unter (06461) 95400.

■ Sophie Cyriax



Rollstuhlparcours bei Spaßolympiade

Stiftung Scheuern

„All inclusive“ in Scheuern!

Unbeschwertheit eines Sommers. Mitarbeiterkinder der Stiftung Scheuern genießen Ferien und Begegnungen mit Menschen mit Behinderungen



Rast auf dem Kletterbaum



Wohin mit den Kindern in den Ferien? Diese Frage stellen sich oft berufstätige Eltern und sehen den schulfreien Wochen im Jahr mit gemischten Gefühlen entgegen. Einerseits gönnen sie ihren Sprösslingen die herbeigesehnte Erholung, andererseits sind sie auf Hilfe bei einer sinnvollen Betreuung angewiesen, wenn der eigene Urlaub nicht ausreicht, um die Ferien gemeinsam zu verbringen.

Wie Eltern und Kinder entspannt den Schulferien entgegensehen könnten, das macht die Stiftung Scheuern mit dem Modell der „Scheuerner Ferien“ vor. Mama und Papa gehen arbeiten. Die Mitarbeiterkinder genießen die freie Zeit mit einem abwechslungsreichen Programm des Arbeitgebers und begegnen dabei noch ganz unbefangenen Menschen mit Behinderungen. Ferien inklusive Integration!

Seit fast zwei Jahren freuen sich die Organisatoren der Scheuerner Freizeiten über die große Nachfrage. Knapp 150 Kinder hatten großen Spaß bei Spiel, Sport und Ausflügen. Vom Besuch im Neuwieder Zoo, einer Kanutour auf der Lahn über das Klettern im Hochseilgarten und Bastelaktionen war alles dabei. Müde, aber glücklich gingen die Kinder abends nach Hause.

Die integrative Spaßolympiade bildete dann jeweils den Höhepunkt und Abschluss der Ferienfreizeiten. Kinder und Bewohner der Stiftung Scheuern begegneten sich bei sportlichen Wettbewerben, bei denen der Spaßfaktor ganz groß geschrieben wird.



Nichts für Angsthassen.
Hoch oben im Bendorfer Kletterpark



Spaß auf acht Rädern



Traditionell startet dieser Tag mit einer Riesengaudi: Rühreibraten in großen Pfannen. Das Frühstück unter freiem Himmel war etwas ganz Besonderes für alle und schmeckte doppelt gut.

Die Leitung der Stiftung Scheuern legt großen Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das ist möglich, weil die Stiftung Scheuern das Familienbudget für familienentlastende Angebote gemäß der kirchlich-diakonischen Arbeitsvertragsordnung nutzt. Diese soziale Mehrleistung des Arbeitgebers ist ein Gewinn für alle. Eltern können entspannt zur Arbeit fahren, Kinder erleben ohne Vorbehalte ein gutes Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen und lernen auch die Stiftung Scheuern als sozial engagierten Arbeitgeber kennen.

■ Beate Kretschmann



Hurra, gleich geht es los!



„Unter dem Stein der Weisen“

Geschenke mit Sinn



Ladenlokal „Geschenke - und mehr“ des Diakonischen Werkes im Westerwaldkreis ist ein Treffpunkt geworden / Beitrag zur Belebung des Städtchens und für gelungenes Miteinander



**Geschenke – und mehr
Marktplatz 8
56457 Westerburg**

**Telefon: (02663) 9680310
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag, jeweils
von 9.00 – 18.00 Uhr
Samstag von 9.30 – 13.00 Uhr**

Westerburg. Wer im beschaulichen Städtchen Westerburg unterwegs ist, der trifft im Ortskern – direkt zentral am Marktplatz – auf ein Ladenlokal der besonderen Art. „Geschenke – und mehr“ steht neben dem Kronenkreuz der Diakonie auf dem Ladenschild am Marktplatz 8. 2008 hat das Diakonische Werk im Westerwaldkreis die Räumlichkeiten angemietet und der Förderverein für psychisch Kranke die Trägerschaft übernommen. Neben einer Vielzahl von Geschenken bietet der Laden für die Gäste Westerburgs reichlich Gelegenheit zu stöbern und nach Geschenkideen Ausschau zu halten. Denn zum Laden gehört auch ein Café, das zum Verweilen und Gespräch einlädt. Frisch gebackener Kuchen und Kaffee wird zu einem günstigen Preis angeboten. Ein idealer Ort, sich beim Einkaufsbummel für einige Minuten niederzulassen und zu entspannen. Ein ganz normaler Laden wie viele andere auch? Mitnichten!

Denn über das reichhaltige Angebot hinaus ist am Marktplatz 8 auch das Büro der Kontakt- und Informationsstelle für psychisch kranke Menschen untergebracht. Hier finden Betroffene und ihre Angehörigen kompetente Ansprechpartner für ihre individuellen Probleme und haben Gelegenheit zu Einzelgesprächen. Jeden Monat gibt es eine Vielzahl von Veranstaltungen, die in einem Kalender publiziert werden. Zu den niedrigschwelligen Angeboten gehören Informationstreffs, Übungen zum Gedächtnistraining, Spielenachmittage oder auch schöne Ausflüge ins Grüne. „Die Angebote sind kostenlos und unverbindlich und keiner muss bei uns lange warten“, sagt Dipl. Sozialpädagoge Matthias Becker.

Neben den beiden Sozialarbeiterinnen in der Kontakt- und Informationsstelle arbeiten im Laden und Café zwei weitere Angestellte. Zwischen Montag und Freitag arbeiten jeweils drei Besucher der benachbarten Tagesstätte im Laden mit. Die Menschen mit einer psychischen Behinderung übernehmen den Service in Küche und Café, die Vorbereitung des Warenangebotes und den Verkauf der Waren im Laden.

Weitere Besucher der Tagesstätte arbeiten dem Laden zu, denn in der Backstube wird unter Anleitung einer Hauswirtschafterin vorzüglicher Kuchen gebacken. Auch die Beschäftigungstherapie der Tagesstätte hat ebenso wie die Holzwerkstatt im Marktplatz 8 eine Adresse gefunden. So ist der Marktplatz 8 für viele zu einem Arbeitsplatz geworden, gerade auch für jene, die nicht mehr daran glaubten, jemals wieder in einem Arbeitsprozess stehen zu können.

„Besonders freuen wir uns über die große Unterstützung der zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen, die mittlerweile fest zum Team im Laden und der Informationsstelle gehören“, so Matthias Becker. „Bei uns im Marktplatz 8 findet tatsächliche Inklusion statt. Unser Laden verbindet Gesunde und Kranke, Junge und Alte, Behinderte und Nichtbehinderte, Reiche und Arme“, freut sich Dipl. Sozialpädagogin Johanna Alef-Bill über den Erfolg der Einrichtung. Nach nunmehr drei Jahren ist der Laden somit ein fester Anlaufpunkt im kleinen Städtchen geworden. „Diakonie wird in Westerburg neu erlebt und geht dahin, wo Menschen sich in ihrem Alltag aufhalten“, erläutert Alef-Bill abschließend das Projekt und lädt ein, sich doch mal umzusehen, wenn einem mal gerade gar nichts mehr einfällt, was man mal schenken könnte.

■ Astrid Müller-Ax, Diplom Sozialarbeiterin

Annamaria Köbel: „Es ist einfach schön, eine sinnvolle Aufgabe zu haben.“

Interviewfragen an freiwillig Engagierte im Bereich des DWHN



? Auf welchem Gebiet engagieren Sie sich?

Angefangen habe ich beim Sortierdienst in der Groß-Gerauer Tafel, später habe ich zusätzlich die Organisation des Verkaufs von Kleidung und Haushaltswaren übernommen. Daraus entstand dann die Kleiderboutique im Mehrgenerationenhaus.

? Mit welchen Menschen haben Sie zu tun?

Es sind Tafelkunden, also Einzelpersonen und Familien mit niedrigen Einkünften, ALG II-Bezug, kleiner Rente auf der einen Seite. Und natürlich mit Mitarbeitern

der Diakonie Werkstatt, sogenannten Ein-Euro-Jobbern, die uns Ehrenamtliche bei der Tafel unterstützen.

? Seit wann sind Sie dort tätig?

Ich bin seit Oktober 2006 mit von der Partie, also sozusagen Mit-Begründerin der Groß-Gerauer Tafel. Die Kleiderboutique kam dann 2008 dazu.

? Wie wurden Sie auf Ihre Aufgabe vorbereitet?

Die Tafelkordinatorin hat alle Ehrenamtlichen vorab gründlich informiert, außerdem gab es na-

türlich eine Schulung durch das Gesundheitsamt, zum Umgang mit Lebensmitteln. Darüber hinaus gibt es hier regelmäßige Infoveranstaltungen.

? Worin liegt der besondere Reiz der Tätigkeit?

Es ist einfach schön, eine sinnvolle Aufgabe zu haben. Ich weiß ja aus eigener Erfahrung, wie es ist, mit wenig Geld auskommen zu müssen. Und es ist ein gutes Gefühl, anderen Unterstützung und Halt in schwierigen Lebenssituationen geben zu können. Außerdem macht es Spaß, viele verschiedene Menschen kennenzulernen. Und die gemeinsamen Feste und Treffen mit den anderen freiwillig Engagierten darf man auch nicht vergessen.

? Gibt es etwas, was Sie enttäuschend finden?

Dass diese Form von Unterstützung in unserer heutigen Gesellschaft notwendig ist, macht mich traurig. Und manchmal musste ich auch schon feststellen, dass manche Tafelkunden uns und unser Engagement wenig achten. Das ist natürlich nicht so schön.

? Was würden Sie als Nutzen für sich selbst beschreiben?

Ich habe einfach Freude an dieser Tätigkeit.

? Wer begleitet Sie?

Die Koordinatorin von Tafel und Mehrgenerationenhaus betreut alle freiwillig Engagierten der Tafel und des Mehrgenerationenhauses. Sie ist Dipl. Sozialpädagogin und ansprechbar bei auftretenden Konflikten, aber auch Unklarheiten im Arbeitsablauf. Und dann sind hier natürlich noch die vielen anderen freiwillig engagierten Kolleginnen und Kollegen.

? Wer sagt Ihnen Dank?

Neben der Koordinatorin von Tafel und Mehrgenerationenhaus spricht mir auch die Leitung des Diakonischen Werks Dank aus. Auch die überwiegende Mehrheit der Tafelkunden zeigt sich dankbar. Hinzu kommt noch die Anerkennung in der Öffentlichkeit.

? Ihr größter Wunsch in Zusammenhang mit Ihrem Engagement?

Es wäre toll, wenn meine Gesundheit es zuließe, dass ich auch in Zukunft mit Freude dabei sein und anderen Menschen helfen könnte.

Das Gespräch mit Annamaria Köbel (87), die die Groß-Gerauer Tafel mit aus der Taufe hob und dafür mit dem Bürgerpreis 2010 des Kreises Groß-Gerau in der Kategorie „Alltagshelden“ ausgezeichnet wurde, führte Stephanie Kunert (Diakonisches Werk Groß-Gerau/Rüsselsheim).

Diakonie in Hessen und Nassau präsentiert sich neu im Netz Internetseite mit neuem Gesicht – Adresse bleibt: www.diakonie-hessen-nassau.de



Das Diakonische Werk in Hessen und Nassau (DWHN) hat einen neuen Internetauftritt. Die Landesgeschäftsstelle des DWHN präsentiert sich nun auch im Web im Corporate Design der Diakonie und damit auch moderner, informativer und übersichtlicher.

Die neue Website, die unter der gewohnten Adresse www.diakonie-hessen-nassau.de aufgerufen wird, besticht durch eine nutzerfreundliche Navigation sowie durch eine komfortable Menüführung durch alle Inhalte. Auf der Startseite finden Besucher neue Informationen auf einen Blick. Die verschiedenen Arbeitsfelder sind in einzelne übersichtliche Kategorien unterteilt. Neu ist die Rubrik „Hilfe in Ihrer Nähe“.

Hier kann man sich über konkrete Hilfs- und Beratungsangebote diakonischer Anbieter und Dienstleister informieren. Wir wünschen viel Spaß beim (neu) Entdecken von www.diakonie-hessen-nassau.de. ■

Nachrichten

Rudolf Herfurth folgt Armin Clauss an der Spitze der Stiftung Diakonie Hessen und Nassau



Ehemaliger Sozialminister übergibt Aufgabe an Nachfolger – „Strukturen für nachhaltige Hilfe schaffen“

Der Staffelpstab im Vorstand der Stiftung Diakonie in Hessen und Nassau ist weitergereicht worden. Armin Clauss, hessischer Sozialminister a.D., der seit der Gründung im Jahr 2005 Vorstandsvorsitzender der Stiftung Diakonie in Hessen und Nassau gewesen ist, hat die Aufgabe an den renommierten Frankfurter Juristen Rudolf Herfurth übergeben. Clauss, der somit zu den Gründungsvätern der Stiftung Diakonie in Hessen und Nassau gehört, hatte deren Auf- und Ausbau zu seiner Herzensangelegenheit gemacht, aber bereits vor einiger Zeit angekündigt, dass er sich von der Aufgabe zurückziehen werde.

Mit Wilfried Knapp, Direktor der Stiftung und Vorstand des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau (DWHN), und dem stellvertretenden Stiftungsvorsitzenden Professor Bernhard Meyer, beide ebenfalls Gründungsväter der Stiftung, hatte sich Clauss zum Ziel gesetzt, ab 2011 jährlich diakonische Projekte mit mindestens 200.000 Euro zu fördern. Dies wurde bereits im vergangenen Jahr erreicht. „Es gibt unendlich viele Menschen, die vermögend sind und helfen wollen. Mit der Stiftung haben wir Strukturen geschaffen, damit diese Hilfe nicht anonym geschieht und den Spendern und Stiftern entsprechend gezielt eingesetzt wird. Ich übergebe die Aufgabe des Vorsitzes jetzt vertrauensvoll an meinen Nachfolger Rudolf Herfurth und weiß, dass die Arbeit bei ihm in besten Händen ist“, sagte Clauss, der auch Vorsitzender der Hauptversammlung des DWHN ist.

Herfurth, der einer namhaften Frankfurter Rechtsanwaltskanzlei angehört, hat die Geschicke der Stiftung als Mitglied des Stiftungsrats ebenfalls seit Anbeginn begleitet und mit geprägt. „Eine Stiftung ist besonders gut geeignet, um Menschen, die Hilfe brauchen, nachhaltige Unterstützung zu geben“, so Herfurth. „Allerdings darf es nicht dazu kommen, dass sich die öffentliche Hand aus ihrer selbstverständlichen Daseinsaufgabe verabschiedet und den Rückgang staatlicher Sozialleistungen durch Stiftungen kompensieren will“, sagte der neue Stiftungsvorsitzende. ■

Impressum

Herausgeber:

Diakonisches Werk
in Hessen und Nassau e. V.
Ederstraße 12
60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069 7947-0
Fax: 069 7947-310
www.diakonie-hessen-nassau.de
kontakt@dwhn.de

Redaktion:

Gregor Ziorkewicz (zio)

Layout:

Piva & Piva
Studio für visuelles Design
Darmstadt

Bildnachweis:

Kehrer I
Diakonisches Werk
Rheingau-Taunus II
Cyriax III
Stiftung Scheuern IV/V
Kehr VI
Kunert VII
Niepmann VIII
Guy Erwood – iStockphoto VIII